www.anzeiger.biz
anzeiger
Das Ostschweizer Wochenmagazin

2. September 2009

Karin Keller-Sutter

Mehr Härte gegen gewalttätige Fussballfans

St. Galler Fussballfans stoppten nach dem Luzern-Spiel in Aarau einen Sonderzug und prügelten sich mit Aarau-Fans. «Fertig lustig!», sagt St. Gallens Regierungs¬rätin Karin Keller-Sutter. Sie macht mobil gegen ¬gewalttätige Fussballfans.

Interview: Ueli Daeppn

anzeiger: Frau Keller, Sie sind ein Fussball-Fan, stimmts?

Karin Keller-Sutter: Ja, als Wilerin bin ich natürlich Anhängerin des FC Wil. «Fane» aber auch für den FC St. Gallen. Wenn ich Zeit habe, schaue ich mir gerne Fussballspiele im Stadion an.

anzeiger: Was lockt Sie ins Sta¬dion: die Stimmung, das Sehen und Gesehenwerden, die knackigen Fussballer...?

Keller: (lacht) Nein, nicht die knackigen Tschutter. Mir gefällt die Atmosphäre, die Emotionalität und dass man andere Menschen trifft.

annzeiger: Das ist jetzt aber ein Widerspruch: Sie geniessen einerseits die Atmosphäre im Stadion – wollen handkehrum aber die stimmungmachenden Fans vertreiben!

Keller: Nein! Eine gute Stimmung ist doch nicht mit Gewalt und Beleidigungen gleichzusetzen. Ich fordere nur, dass gegen gewaltbereite Fussballfans konsequenter vorgegangen wird. Auch verbale Beleidigungen dürfen nicht toleriert werden. Es ist total falsch zu glauben, dass keine Stimmung mehr aufkommt, wenn Fans die gegnerischen Anhänger nicht mehr verbal beleidigen können.

anzeiger: Sie verfolgen die Spiele des FC Wil jeweils auf der Haupttribüne. Fühlen Sie sich sicher?

Keller: Letztmals war ich dort beim Match Wil – St. Gallen. Was mich unheimlich störte, war, dass mehrere Pyros gefeuert wurden – just nachdem der Platzspeaker gebeten hatte, keine Pyros zu zünden. Im Prinzip müsste man in solchen Situationen das Spiel abbrechen.

anzeiger: Haben Sie persönlich schon Gewalt erlebt im Stadion?

Keller: Nicht gegen mich. Aber ich erlebe Gewalt neben dem Platz oder unter den Fangruppen – wenn sie sich gegenseitig beleidigen und niederschreien.

anzeiger: Was wollen Sie künftig dagegen tun, wenn im Espenblock Tausende skandieren: «Alli Zürcher sind schwul!»?

Keller: Ich habe kürzlich in Belgien das Spiel Standard Lüttich –G. Beerschot geschaut und folgendes gesehen: Als die Fans einen beleidigenden Song anstimmten, erschien auf der Stadionleinwand sofort der Hinweis, dass dieses Lied beleidigend und deshalb nicht erlaubt sei. Diejenigen, die das Lied anstimmten, wurden auf der Leinwand gezeigt. Unsoziales Fehlverhalten von Fans wird dort entlarvt und unmittelbar sichtbar gemacht. In England werden bei krassen Verstössen bis zu lebenslänglichen Stadionverboten ausgesprochen.

anzeiger: Karin Keller, Sie reisten kürzlich mit anderen Schweizer Polizeidirektoren an Fussballspiele in England, Holland, Belgien und Deutschland – um zu sehen, wie dort gegen gewalttätige Fussballfans vorgegangen wird. Was motivierte Sie für diese Reise?

Keller: Die Situation mit Fan-Ausschreitungen hat sich in den letzten zwei Jahren nochmals verschlechtert. Im Kanton St. Gal¬len beispielsweise. Die Polizeieinsätze stiegen sprunghaft an: 2007 wurden 4000 Mannstunden Ordnungsdienst geleis¬tet. 2008 warens bereits über 12000! Die Einsatzzeit hat sich also verdreifacht – und da ist der Einsatz an der Euro 08 nicht mal mit einberechnet! Dafür fehlen uns dann Polizisten für andere Aufgaben wie beispielsweise die ordentliche Patrouillentätigkeit.

anzeiger: Hat die Eröffnung des neuen St. Galler Fussballstadions zur massiv erhöhten Polizeipräsenz geführt?

Keller: Nein, für die AFG Arena ist hauptsächlich die Stadtpolizei St. Gallen zuständig. Unsere Polizeieinsatzkräfte werden vor allem für Spiele des FC Wil, FC Gossau, der Rapperswil-Jona Lakers, aber auch den FC St. Gallen aufgeboten. Durch die gewachsene Ultrabewegung sind wir mehr denn je gefordert.

anzeiger: Und nun haben Sie beschlossen, aktiv zu werden...

Keller: Ja, ich finde die Situation bedenklich. Ist es normal, wenn das grösste Sicherheitsproblem in unserem Land die Sportveranstaltungen sind? Sportereignisse sollten doch Feste sein! Die Gewalt macht den Sport kaputt. Man muss Gewalttäter und «Risikofans» isolieren!

anzeiger: Haben Sie in England, Holland, Belgien und Deutschland gesehen, wie man Gewalt im Fussball unterbinden kann?

Keller: In allen vier besuchten Ländern wird gegen Gewalt im Sport entschlossener und konsequenter vorgegangen. In England, Holland und Belgien ist die Gewalt rückläufig.

anzeiger: Was machen Sie mit den gewonnenen Erkenntnissen?

Keller: Konkrete Massnahmen gibt es noch nicht. Wir wollen nun aber bis zur Herbstversamm¬lung der Kantonalen Polizeidirektorenkonferenz einen Massnahmenkatalog erarbeiten. Die Konferenz soll dann Grundsatzentscheide fällen. Diese betreffen Themen wie Alkohol, Ticketing, Beteiligung der Clubs an den Sicherheitskosten sowie Identifizierung und Sanktionierung von Gewalttätern. Wir möchten, dass die Massnahmen ab der nächsten Fussballsaison schrittweise umgesetzt werden.

anzeiger: Was läuft nach Ihrer Meinung falsch in der Schweiz?

Keller: Bei uns – sind wir doch ehrlich – bestimmt die Fan-Kurve, was geht. Es gibt dort Personen, die gewalttätig sind und die geschützt werden von der Kurve. Das gibt es einfach nicht! Bei uns müssen die Politik und die Polizei die Führung übernehmen – und diese nicht länger den Vereinen und Fans überlassen. Es ist wichtig, dass Politik und Polizei Einfluss nehmen auf die Stadion-«Hausordnungen» und dass die Clubs Hand bieten zur Zusammenarbeit.

anzeiger: Ganz konkret, Frau Keller: Was wollen Sie künftig in St. Galler Fussballstadien verbieten? Fangesänge? Den Capo mit dem Megaphon? Alkohol? Fahnen? Transparente? Choreographien?

Keller: Das muss die Polizeidirektorenkonferenz entscheiden. Dabei erwarte ich die Unterstützung der Ligen und Verbände.

Mit Härte gegen Gewalt

England, Holland und Belgien

setzen in den Stadien auf eine Null-Toleranz-Strategie. Offenbar mit Erfolg – Gewaltdelikte in Stadien gingen zurück, die Polizeipräsenz konnte reduziert werden.

England: Tickets für die Profiligen erhält man nur gegen Identifika¬tion. Nur registrierte Supporter können Tickets kaufen. Der Club bestimmt, wer auf welchem Platz sitzt – eine Fankurve kann sich so erst gar nicht bilden. Besitz von alkoholischen Getränken in Sonderzügen und Bussen auf dem Weg zu Fussballspielen ist verboten. Selbst schlechtes Benehmen sanktionieren die Verantwortlichen mit Stadionverbot. Dieses wird für drei Jahre bis lebenslänglich ausgesprochen.

Holland: Tickets gibts nur für Personen mit einer Clubkarte. Für Auswärtsspiele benötigt man ein sogenanntes «Kombi-Ticket», die Fans werden auf der Anreise ständig begleitet. Im Stadion wird grundsätzlich keine Polizei eingesetzt, es sind «Stewards» (ausgebildete Laien) im Einsatz. Der De¬anonymisierung wird ein hoher Stellenwert beigemessen: Um Täter zu identifizieren, werden Spotter, Video, Internet und sogar das Fernsehen gebraucht.

Belgien: Geldbussen von 250 bis 5000 Euro sowie Stadionverbote bis zu fünf Jahre. Für Auswärtsspiele benötigt man ein «Kombi-Ticket» – die Fans werden auf der Anreise ständig begleitet. In belgischen Stadien werden Interventionsteams eingesetzt, die inmitten der Fans platziert werden. Zivile Spotter sind im Stadion.